

Im Januar 1871 herrscht an der Schweizer Grenze Krieg – doch das scheint den Bundesrat kaum zu kümmern SEITE 10

Laut Umfragen hat die Begrenzungsinitiative wenig Chancen – die SVP will nun mobilisieren SEITE 10

Rutschiges Parkett statt grosser Bühne

Die Verfahren rund um den Weltfussball scheinen die Schweizer Justiz zu überfordern – ein Strafrechtsprofessor spricht von «Schlamperei»

KATHRIN ALDER, MARCEL GYR

Das Bild ging um die Welt: An einem frühen Morgen im Frühling 2015 verhaftete die Zürcher Kantonspolizei im Hotel Baur au Lac sechs ranghohe Funktionäre des Weltfussballverbandes Fifa. Abgeführt wurden sie durch den Hinterausgang, als Sichtschutz diente ein weisses Laken, das von einem Hotelangestellten hochgehalten wurde. Die erste Zeitung, die über die Verhaftung berichtete, war die «New York Times». Neben den amerikanischen Behörden nahm in der Folge auch die Schweizer Bundesanwaltschaft Ermittlungen auf. 25 Verfahren umfasst der Fifa-Komplex inzwischen. In einem einzigen dieser Verfahren ist bisher Anklage erhoben worden: Mit dem Fall des deutschen «Sommermärchens» soll sich ab dem 9. März das Bundesstrafgericht in Bellinzona befassen.

Fast fünf Jahre nach den spektakulären Verhaftungen in Zürich wird die Schweizer Justiz somit ein zweites Mal im internationalen Rampenlicht stehen. In der Zwischenzeit hat der Fifa-Komplex den Justizapparat aber in eine veritable Krise gestürzt. Was als grosse Bühne gedacht war, um sich in der Weltöffentlichkeit zu profilieren, entpuppt sich mehr und mehr als rutschiges Parkett, auf dem die mangelnde Professionalität der Verantwortlichen schonungslos aufgedeckt wird.

«Toxische» Stimmung

Bundesanwalt Michael Lauber hat die Affäre beinahe die Wiederwahl gekostet. Drei informelle Treffen mit dem Fifa-Präsidenten Gianni Infantino hatten den obersten Strafverfolger der Schweiz monatelang in die Schlagzeilen gebracht. Damit verbunden war ein Zerwürfnis mit der Aufsichtsbehörde (AB-BA), das wohl nicht mehr zu kitten ist. Noch immer läuft ein Disziplinarverfahren gegen den Bundesanwalt, in dem Lauber nur widerwillig kooperieren soll.

Derweil ist die Krise auf das Bundesstrafgericht übersprungen. Als das Parlament im Dezember die vom Gericht vorgeschlagene Präsidentin und den vorgeschlagenen Vizepräsidenten wählen sollte – in der Regel eine Formsache –, gab es heftige Reggel. Zwar wurden beide Kandidaten schliesslich knapp gewählt, doch die Fraktionssprecher waren sich einig: Beim Bundesstrafgericht stimmt etwas nicht. Die grüne Basler Nationalrätin Sibel Arslan sprach gar von einer «toxischen» Stimmung in Bellinzona.



Verhaftete Funktionäre werden am 27. Mai 2015 aus dem Zürcher Hotel Baur au Lac abgeführt.

PASCAL MORA / NEW YORK TIMES

Als Dritter wurde Olivier Thormann in die Verwaltungskommission des Bundesstrafgerichts gewählt. Der Freiburger FDP-Mann hatte bis vor kurzem bei der Bundesanwaltschaft ausgerechnet den Fussball-Verfahrens-Komplex verantwortet. Wegen seiner Nähe zum ehemaligen Chef des Fifa-Rechtsdienstes schied Thormann aber Ende 2018 mit Nebengeräuschen aus der Bundesanwaltschaft aus.

Nur wenige Monate später wurde er von der Bundesversammlung in die neugeschaffene Berufungskammer des Bundesstrafgerichts gewählt. Seither ist Thormann in Bellinzona steil aufgestiegen. Nicht nur sitzt er in der Verwaltungskommission, dem Leitungsgremium des Gerichts, inzwischen präsidiert er auch die Berufungskammer – in einer internen Wahl wurde er der bisherigen Amtsinhaberin vorgezogen. Auch der amtierende Präsident der Beschwerdekammer wurde durch einen Parteikollegen ersetzt. Die Gründe für diese zwei ausserordentlichen Abwahlen blieben diffus.

Doch damit nicht genug. Kurz bevor das Parlament im Dezember das Präsidium des Bundesstrafgerichts wählte, hatte CH-Media über gravierende Missstände am Gericht berichtet: Von Richtern, die arbeitsscheu sein sollen, von einer Güstlingswirtschaft, die Einzug gehalten habe, gar von Sexismus und Mobbing war die Rede. Die zwei Nichtwiederwahlen seien eine Straffaktion gewesen, weil sich die beiden gegen die Zustände gewehrt haben sollen.

Allein die Tatsache, dass die Vorwürfe nach aussen getragen und nicht intern geklärt wurden, mag ein Indiz für die zerrütteten Verhältnisse sein, die in der relativen Abgeschiedenheit in Bellinzona herrschen. Die Aufsicht – die Verwaltungskommission des Bundesgerichts – sitzt in Lausanne und kommt in der Regel einmal im Jahr vorbei. Sie sei zu wenig präsent, kritisieren daher manche, die mit der Situation in Bellinzona vertraut sind.

Doch nun haben die verstörenden Meldungen die Aufsicht offenbar auf-

geschreckt. Auf Anfrage teilt der Präsident der Verwaltungskommission, Ulrich Meyer, mit, man habe das Bundesstrafgericht am 6. Januar ersucht, zu verschiedenen Fragen Stellung zu nehmen. Nach dem Eingehen der Antworten werde man das weitere Vorgehen festlegen.

Alle wollen Klarheit

Auch die Politik scheint alarmiert. Der Ausserrhoder FDP-Ständerat und Präsident der Gerichtskommission, Andrea Caroni, will wissen, was am Bundesstrafgericht los ist. «Die Vorwürfe scheinen mir substanziell genug, um bei der GPK einen Bericht einzufordern», sagt Caroni. Das Bundesstrafgericht äussert sich derweil nicht zu den Vorwürfen. Die Präsidentin Sylvia Frei schreibt auf Anfrage, sie könne keine Stellung nehmen, da die Verfahrensherrschaft beim Bundesgericht liege.

Mitten in diesen Turbulenzen steht nun die Hauptverhandlung im Fall des «Sommermärchens» an. Nachdem die Straf-

kammer – unter dem Vorsitz von Sylvia Frei – die Anklage der Bundesanwaltschaft fast ein halbes Jahr geprüft hatte und ein erstes Zeitfenster für den Prozessbeginn hatte verstreichen lassen, gab sie in der vergangenen Woche nun ein erstes Zeichen von sich: Die Bundesanwaltschaft wird «eingeladen», sich innert Wochenfrist zu einem Straftatbestand zu äussern, der in der Anklage nicht geltend gemacht wird (ungetreue Geschäftsbesorgung).

Warum das Gericht fünf Monate braucht für eine Sache, die nun in kürzester Zeit zu beheben ist – dafür gibt es für den Basler Strafrechtsprofessor Mark Pieth keine Erklärung. «Ich halte das für Schlamperei», sagte Pieth am Wochenende gegenüber der «Süddeutschen Zeitung». Ob es bloss Inkompetenz sei oder ob politisches Kalkül dahinterstecke, liess er offen. Bereits gegenüber CH-Media hatte Pieth vergangene Woche von «italienischen Verhältnissen» in der Schweizer Justiz gesprochen.

In der Sache geht es um eine umstrittene Zahlung, die im Vorfeld der Fussball-WM 2006 in Deutschland vorgenommen wurde. Nachdem das Verfahren gegen den damaligen OK-Präsidenten Franz Beckenbauer aus gesundheitlichen Gründen abgetrennt worden ist, sind noch vier hochrangige Fussballfunktionäre beschuldigt, unter ihnen die ehemaligen DFB-Präsidenten Theo Zwanziger und Wolfgang Niersbach sowie der Schweizer Urs Linsi. Liegt bis am 27. April kein Urteil des Bundesstrafgerichts vor, tritt in all diesen Fällen die Verjährung ein – die Bemühungen der Bundesanwaltschaft, die über Jahre hinweg enorme personelle und finanzielle Ressourcen gebunden haben, wären nichtig gewesen.

Kurz vor Abpfiff der Partie hat das Gericht nun drei Granden des Weltfussballs zur Einvernahme vorgeladen: Franz Beckenbauer, Günter Netzer und Joseph Blatter. Als Beschuldigter soll Beckenbauer also nicht einvernahmefähig sein, als Auskunftsperson hingegen schon – der 74-jährige «Kaiser» wird sich hüten, ins Tessin zu reisen. Seine Pflicht erfüllen will hingegen Blatter, der von der Bundesanwaltschaft zum «Sommermärchen» bereits zweimal befragt worden ist. Er sage gerne ein drittes Mal, dass er mit der Sache nichts zu tun habe – der ehemalige Fifa-Präsident gibt sich gegenüber der NZZ gelassen. Die drei grossen Namen des Weltfussballs werden zumindest dafür sorgen, dass die Schweizer Justiz noch eine Weile im internationalen Scheinwerferlicht bleiben wird.

Gemischtes Doppel kandidiert für SP-Präsidium

Priska Seiler Graf und Mathias Reynard bewerben sich gemeinsam um die Nachfolge von Christian Levrat – bei den Grünen tritt Balthasar Glättli an

yr. In zwei Sonntagszeitungen haben sich am Wochenende aussichtsreiche Kandidaten für das Parteipräsidium der SP beziehungsweise der Grünen in Stellung gebracht. Die Zürcher Nationalrätin Priska Seiler Graf will der SP-Basis zusammen mit ihrem Walliser Kollegen Mathias Reynard eine Alternative zum ebenfalls kandidierenden Duo Mattea Meyer / Cédric Wermuth bieten. Die beiden sollen die verschiedenen Strömungen innerhalb der Partei breiter abstützen als die ehemaligen Jungsozialisten Meyer/Wermuth, strich Seiler Graf in der «NZZ am Sonntag» heraus.

Glättli mit einzigem Makel

Derweil machte Balthasar Glättli in der «Sonntags-Zeitung» bekannt, bei den Grünen offizieller Kandidat für die Nachfolge der abtretenden Parteipräsi-



Priska Seiler Graf
Nationalrätin SP
Stadträtin Kloten



Mathias Reynard
Nationalrat SP
Lehrer



Balthasar Glättli
Nationalrat Grüne
Fraktionspräsident

dentin Regula Rytz zu sein. Der 47-jährige Glättli war vergangene Woche offenbar von der Zürcher Kantonalpartei nominiert worden. Als Fraktionschef startet Glättli aus der Pole-Position – sein einziger Makel ist es, keine Frau zu sein. Die Frauen trugen bei den Wahlen im vergangenen Herbst wesentlich zum überragenden Erfolg der Grünen bei.

Politik machen», sagte er gegenüber der «Sonntags-Zeitung».

Während sich Glättli kaum jemand in den Weg stellen dürfte, zeichnet sich in der «Schwesterpartei» SP eine spannende Richtungswahl ab. Zwar weist auch Reynard Wurzeln bei den Jungsozialisten auf. Doch als Vertreter eines Bergkantons, der ländlichen Bevölke-

rung und des Welschlandes erweitert der 32-jährige Unterwalliser das Spektrum deutlich. Zusammen mit der 51-jährigen Klotener Stadträtin Seiler Graf, die zum pragmatischen Parteiflügel gezählt wird, vertritt das Duo gezielt unterschiedliche Strömungen innerhalb der Partei.

Road-Show – oder Rail-Show?

Nach der straffen Amtsführung von Levrat strebt das gemeinsam kandidierende Paar einen partizipativeren Führungsstil an. «Bei allen wichtigen Weichenstellungen soll es künftig Urabstimmungen geben», kündigte Reynard in der «NZZ am Sonntag» an. Die Wahl des neuen SP-Präsidiums erfolgt Anfang April. Vorab will die Parteileitung eine sogenannte Road-Show mit allen kandidierenden organisieren – wobei eine Rail-Show dem Profil der Partei wohl

eher entspräche. Die Bewerbungsfrist für Kandidaturen läuft bis Ende Februar.

Im internen Wahlkampfmodus befindet sich auch die SVP. Wer die Partei in die für ihre Europapolitik so wichtige Abstimmung von Mitte Mai zur Begrenzungsinitiative führen wird, entscheidet sich Ende März. Meistgenannte Favoriten bleiben der Schwyzer Shootingstar Marcel Dettling und der Berner Polit-Routinier Werner Salzmann. Eigenartig defensiv steigt der Zürcher Alfred Heer in den Ring: Er wolle sich keineswegs aufdrängen, halte sich aber bereit, sagte Heer wiederholt in letzter Zeit.

Keinen Stabwechsel gibt es einzig in den Präsidien der beiden Mitteparteien FDP und CVP. Trotz mässigem Abschneiden in den vergangenen Wahlen halten sowohl Petra Gössi wie auch Gerhard Pfister unangefochten ihre Stellung.

Weiterer Bericht auf Seite 10